

# 1999 - ein ereignisreiches Jahr

Als Vertreterin des Landes Tirol im Vorstand des Kriseninterventionszentrums kann ich auf ein ereignisreiches Jahr 1999 zurückblicken.

Seit Eröffnung des KIZ im Jahr 1992 kam es immer wieder dazu, daß strukturelle, organisatorische und personelle Grenzen aufgezeigt wurden. Anfragen um Aufnahme von Kindern und Jugendlichen konnte wegen Platzmangels nicht immer positiv entgegengetreten werden. Dies führte dazu, eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines erweiterten Konzeptes in Richtung Clearingstelle zu installieren.

In dieser Situation bot die Tiroler Gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft mbH. – „TIGEWOSI“ - anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums über die Abteilung Jugendwohlfahrt einer Sozialeinrichtung an, entsprechenden Räumlichkeiten zu adaptieren. Die Wahl fiel auf das KIZ.

Vom Vorstand des Kriseninterventionszentrums wurde dieses Angebot mit Begeisterung angenommen und die KIZ-MitarbeiterInnen machten sich mit viel Elan auf die Suche nach einem geeigneten Objekt. Dies konnte dann schließlich in der Pradler Straße 75 gefunden und angemietet werden.

Seitens des Landes Tirol konnte dem KIZ eine Sondersubvention für Übersiedlungskosten gewährt werden. Auch für den erhöhten Sachaufwand im kommenden Jahr konnten die finanziellen Mittel sichergestellt werden.

Das KIZ-Team erarbeitete ein Konzept – abgestimmt auf die neuen räumlichen Möglichkeiten – mit den Angeboten Krisenintervention, Clearing und Übergangswohnen.

Im personellen Bereich ergaben sich ebenfalls Änderungen. Die langjährige KIZ-Mitarbeiterin und Geschäftsführerin, Frau Sabine Janko, kündigte ihr Ausscheiden auf Grund eines erfreulichen Ereignisses, sie erwartet ein Baby, an. Auch langgediente MitarbeiterInnen, die einen wesentlichen Beitrag zum Ansehen des KIZ leisteten, schieden aus.

Ich möchte auf diesem Weg Frau Janko für die langjährige engagierte Mitarbeit im KIZ und für die perfekte Vorbereitung der Vorstandssitzungen herzlich danken.

Der neuen Geschäftsführerin, Frau Mag. Martina Gitzl, und ihrem MitarbeiterInnenteam danke ich für die geleistete Arbeit und wünsche für die Bewältigung der auf die Belegschaft zukommenden Aufgaben im Jahr 2000 viel Erfolg

Wilfling Brigitte

# JAHRESSTATISTIK 1999

Quelldaten:

Anzahl insgesamt betreuter Kinder und Jugendlicher: 351

stationär betreute Jugendliche: 73

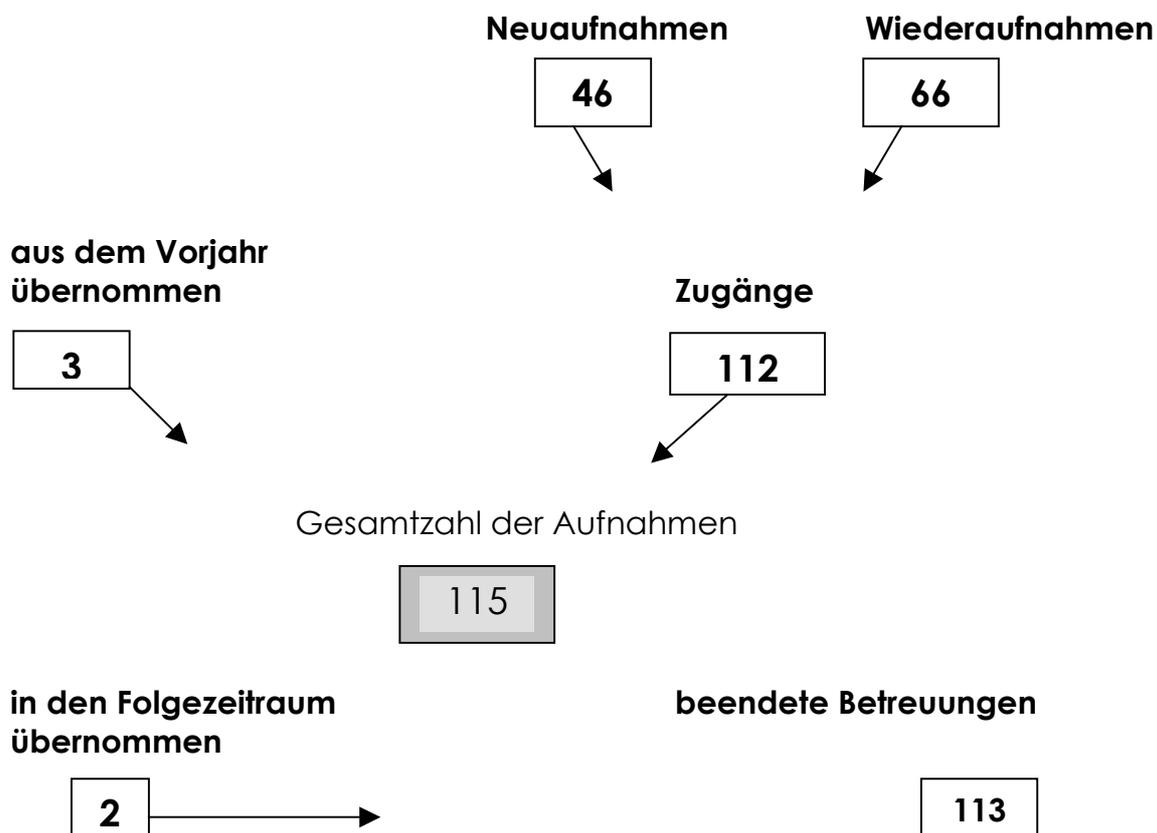
ambulant betreute Kinder und Jugendliche (inkludiert 70 der stationär betreuten Jugendlichen, welche vor und/oder nach der/den Aufnahme/n ambulant betreut wurden): 348

Kinder und Jugendliche, welche nur ambulant betreut wurden: 278

Jugendliche, welche ausschließlich stationär betreut wurden: 3

## 1. Daten aus dem stationären Bereich

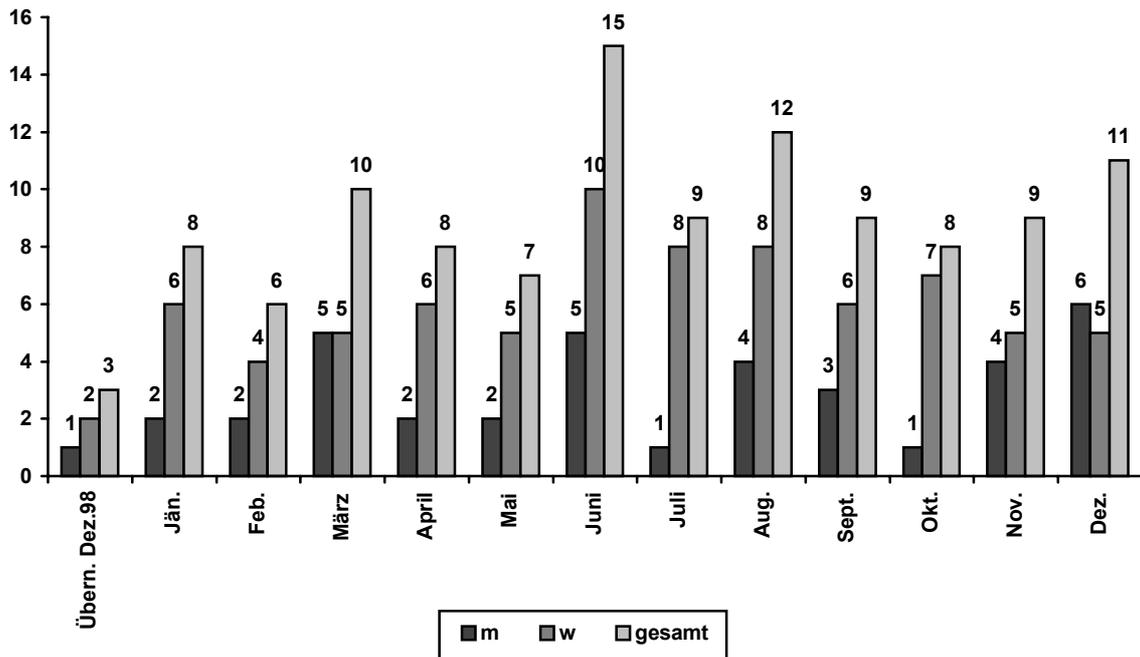
### 1.1. Übersicht – Gesamtzahl stationärer Aufnahmen 1999



Das KIZ hatte 1999 824 Belegtage bei 115 Aufnahmen von 73 verschiedenen Jugendlichen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 7,165 Tage.

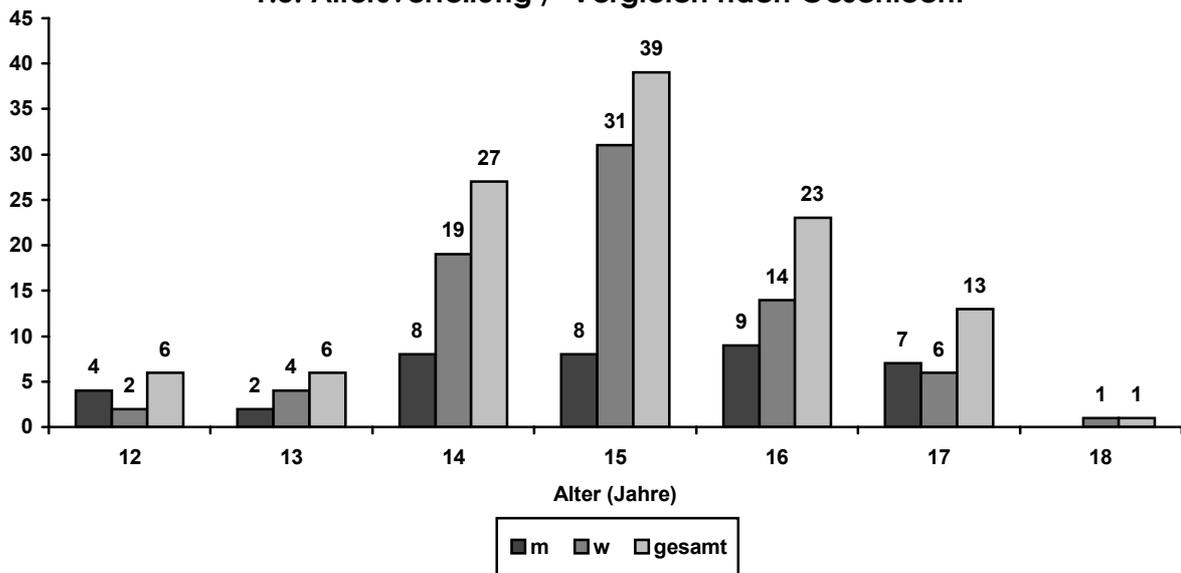
(Nähere Erläuterungen zur Aufenthaltsdauer entnehmen Sie bitte dem Kommentar zu Grafik 1.4.)

## 1.2. Stationäre Erst- / Wiederaufnahme nach Monat und Geschlecht

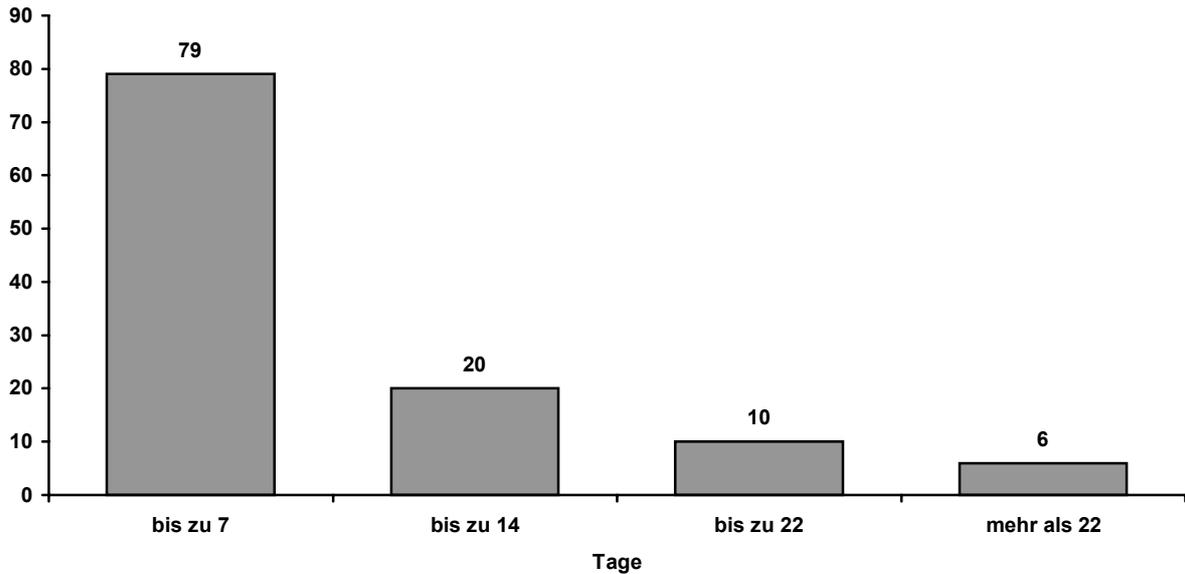


1999 kam es zu insgesamt 115 Aufnahmen. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 38 Aufnahmen von Burschen und 77 Aufnahmen von Mädchen. Im Vergleich zu 1998 kam es 1999 zu mehr Aufnahmen von Mädchen als von Burschen.

## 1.3. Altersverteilung / Vergleich nach Geschlecht



#### 1.4. Stationäre Aufenthaltsdauer (Tage)

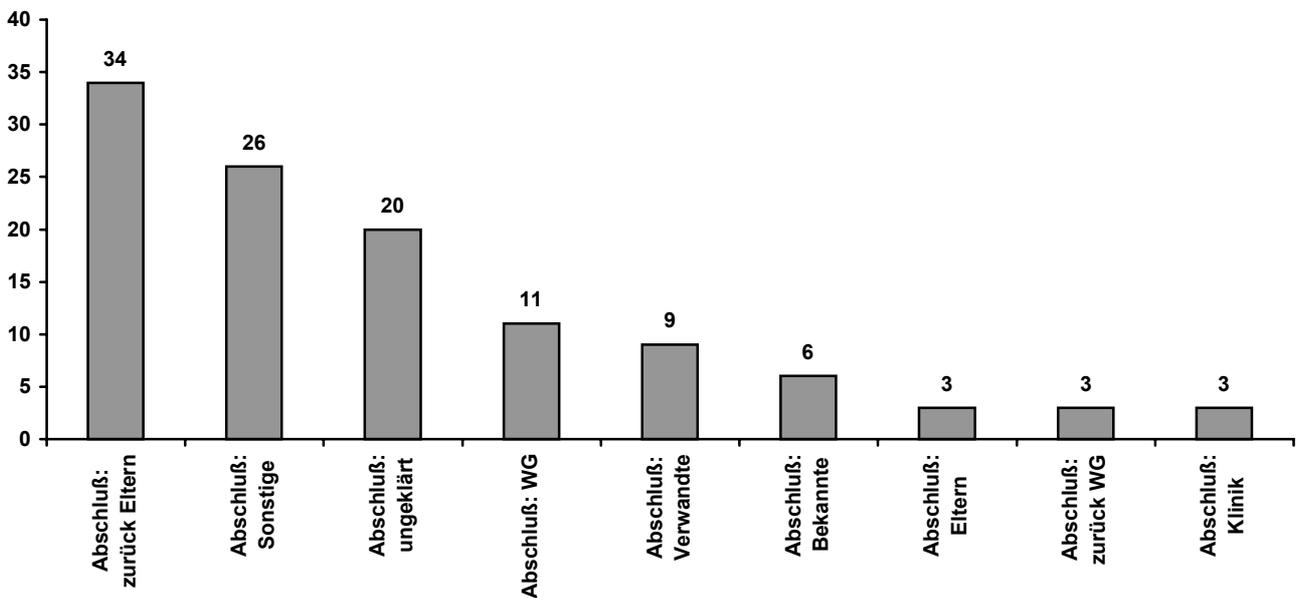


69% der gesamten Aufnahmen konnten 1999 innerhalb einer Woche beendet werden, das entspricht einem Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 13%. Bei 17% war eine Aufnahme von bis zu 2 Wochen notwendig, 9% der Aufnahmen dauerten bis zu 3 Wochen. In 5% der Fälle wurden die 3 Wochen überschritten, die längste Aufenthaltsdauer betrug 41 Tage. Insgesamt ist bezüglich der Aufenthaltsdauer im Vergleich zum Vorjahr zu bemerken, daß die längeren Aufenthalte weniger wurden und mehr Aufenthalte innerhalb der 2 Wochen-Frist beendet werden konnten. Dies erklären wir uns damit, daß es eine KIZ-interne Regelung gab, wonach Übergangsbetten nur noch für die Dauer von höchstens 3 Werktagen zur Verfügung gestellt wurden. Über diese Regelung wurden im Vorfeld alle Jugendwohlfahrtsreferate und die Abteilung Vb der Landesregierung informiert.

Bei 57% der Aufnahmen handelte es sich um Wiederaufnahmen – verglichen mit dem Vorjahr eine Steigerung um 12%. Bezüglich dieses Anstieges stellen sich zwei Fragen:  
Haben wir in dem Bemühen, die festgeschriebene Aufenthaltsdauer einzuhalten, genügend Zeit für inhaltlich gründliche Arbeit gefunden?  
Begünstigt eine unter Druck organisierte Fremdunterbringung einen Abbruch in der Folgeeinrichtung?

1999 mußten insgesamt 50 Aufnahmen abgelehnt werden, da die zur Verfügung stehenden Betten zum Zeitpunkt der Anfrage belegt waren (um 10 mehr als im Vorjahr). Verglichen mit der Gesamtzahl der stationär betreuten Jugendlichen (73) ergibt das einen prozentuellen Anteil von 68%.

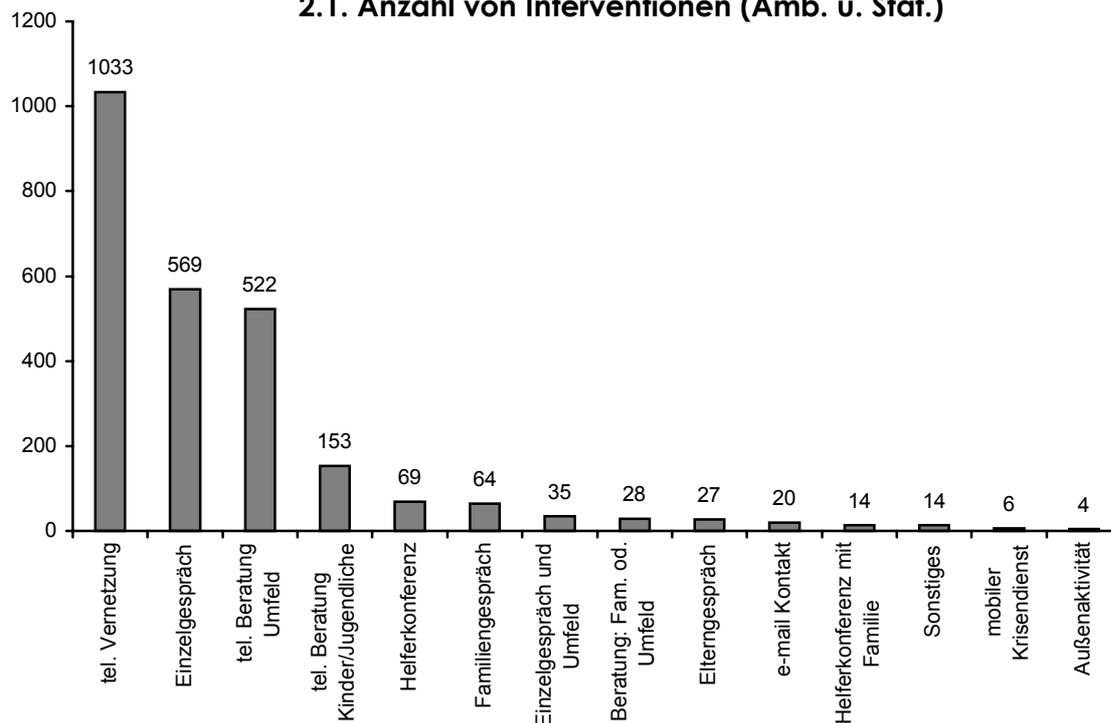
### 1.5. Abschluß / weiterer Verlauf nach einem stationären Aufenthalt im KIZ



Der größte Anteil an Abschlüssen endete mit einer Rückkehr ins Herkunftssystem. In der Rubrik „Sonstige“ sind Übergangslösungen zusammengefaßt (Personalhaus Axams, St. Martin, Pensionszimmer, Jugendherbergen etc.).

## 2. Daten aus dem stationären und ambulanten Bereich

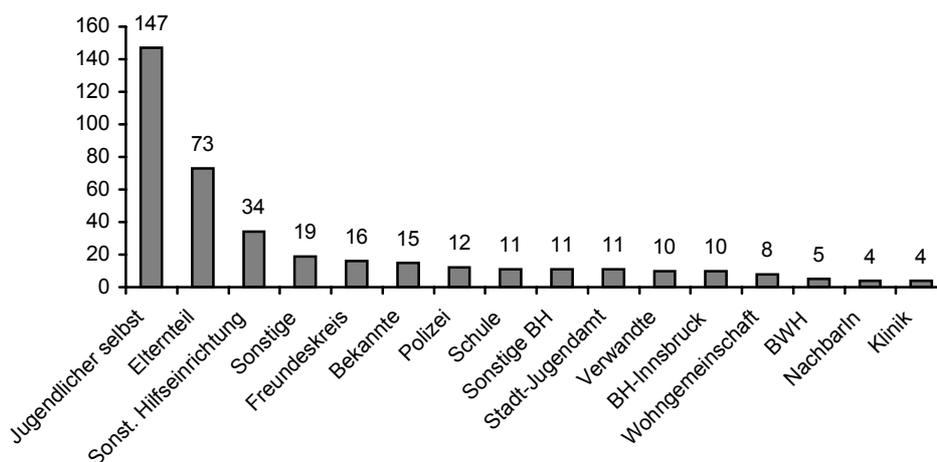
### 2.1. Anzahl von Interventionen (Amb. u. Stat.)



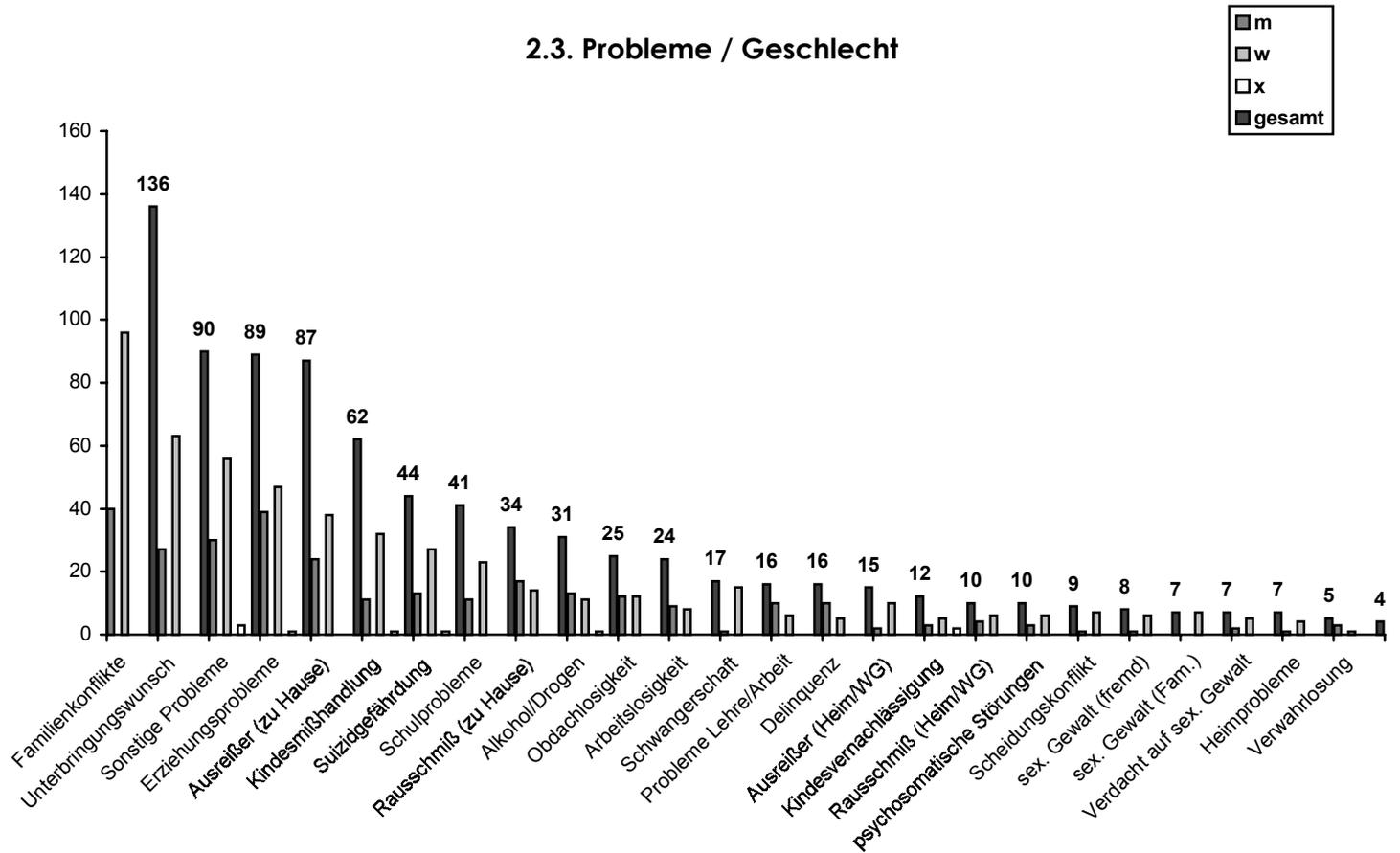
Heuer fanden erstmals e-mail-Beratungen statt – für uns etwas sehr Neues und eine Herausforderung, der wir uns stellen wollen.

So wie letztes Jahr läßt sich die Anzahl der telefonischen Kontakte mit Kindern und Jugendlichen (Grafik 2.1.) mit der Anzahl der Selbstmelder (Grafik 2.2.) vergleichen, wir schließen daraus, daß nach ersten telefonischen Kontakten meist persönliche folgen.

### 2.2. Kontaktaufnahme durch

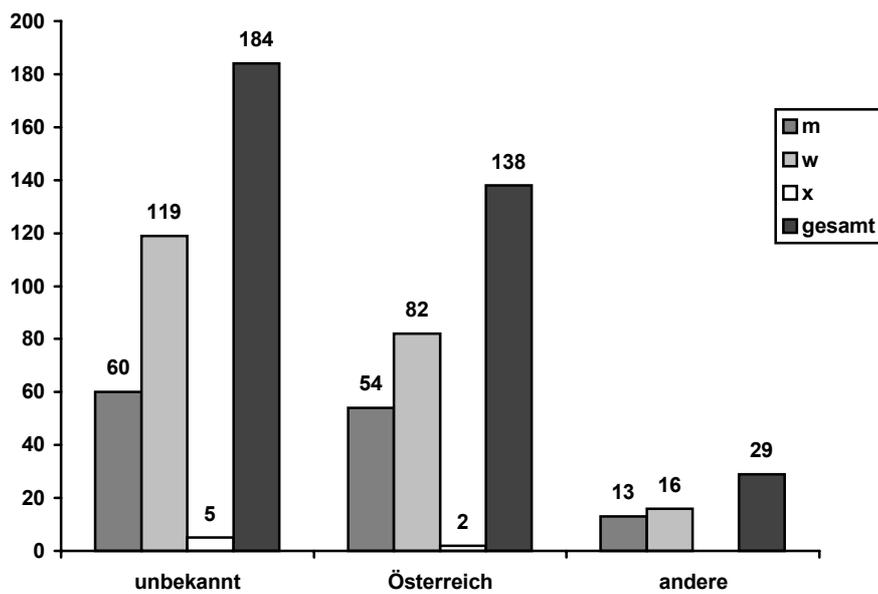


### 2.3. Probleme / Geschlecht

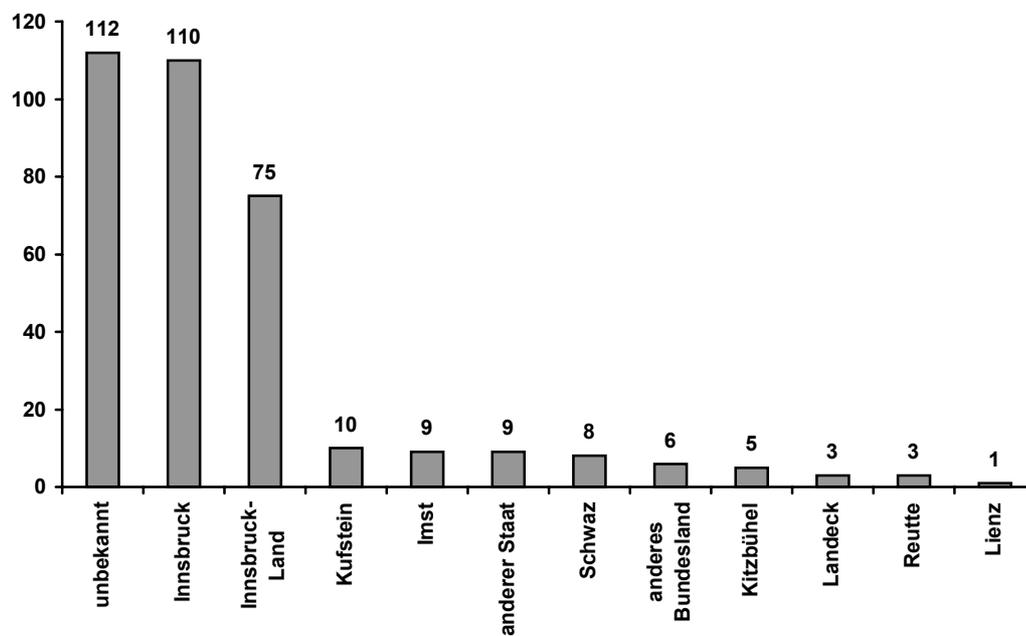


### 1.4. soziale Merkmale

#### 2.4.1. Nationalität / Geschlecht



## 2.4.2. Anzahl / Bezirk



Elisabeth Grander, KIZ, 16.03.00

# Teamveränderungen

Das letzte halbe Jahr stand, nicht zuletzt auf Grund von Kindersegen, sehr im Zeichen von Veränderungen im Team.

DSA Sabine Janko und Mag. Horst Nachbauer wechseln an den Wickeltisch -

Mag. Karl Auer an den Wickeltisch und in die eigene psychotherapeutische Praxis.

Unser Buchhalter, Manfred Walde, verläßt uns in Richtung Kanada, wo er einen Teil seiner Pension verbringen wird.

Wir möchten hier noch einmal die Gelegenheit nützen, uns bei unseren ehemaligen KollegInnen für ihr Engagement und die schöne gemeinsame Zeit zu bedanken.

Wir wünschen Euch alles Gute!

DSA Renate Reisecker geht ab Frühjahr 2000 für ein Jahr in Bildungskarenz.

Begrüßen möchten wir in unserem Team unsere neue Geschäftsführerin, Frau Mag. Martina Gitzl sowie Herrn Mag. Markus Fankhauser und Herrn Dipl. soz. Päd. Mathias Wolf, die sich im Anschluß kurz vorstellen werden.

Martin Oberthanner



Obwohl es sich hier ja eigentlich um den Jahresbericht von 1999 handelt, hat sich noch etwas Raum und auch Zeit gefunden, um auch uns neue Mitarbeiter kurz vorzustellen – bis zum nächsten Jahresbericht sind wir dann ja nicht mehr so neu, warum also so lange warten?

Zu mir selbst kann ich kurz erwähnen, daß ich von Seiten der Pädagogik und der Psychologie zum KIZ gestoßen bin, wobei ich zusätzlich im Laufe der Zeit in verschiedensten Bereichen der Jugend- und Sozialarbeit etwas Erfahrung sammeln konnte, z.B. in der Arbeit als Jugendbetreuer, als freier Mitarbeiter des DOWAS und zu guter letzt auch im CHILL OUT.

Neben diesen Arbeiten engagiere ich mich vor allem in Zusammenhängen mit nicht kommerziellen Radios (Verein FREIRAD – Freies Radio Innsbruck) und nach wie vor auch im akademischen Umfeld.

Nach eineinhalb Monaten KIZ kann ich auf jeden Fall schon feststellen, daß meine ersten Eindrücke, die ich im Vorfeld meiner Anstellung über einige Jahre hi und da gesammelt habe, positivst bestätigt wurden. Die Arbeit selbst ist für mich eine recht vielfältige, immer wieder neue Herausforderung, wobei nicht zuletzt das ausgesprochen angenehme und humorvolle Arbeitsklima sowie die permanente Zusammenarbeit innerhalb des Teams dafür sorgen, daß selbst bei stressigen Zeiten, diese Herausforderungen nicht zu Überforderungen werden. Überhaupt finde ich die Art und Weise, wie Unterstützung innerhalb des Teams erfolgt, äußerst angenehm: wenn immer größere Zweifel oder Unsicherheiten auftreten, so findet sich sofort einE GesprächspartnerIn mit zusätzlichen Perspektiven.

Markus Fankhauser



Als Team-Benjamin (erst frische 4 Wochen im KIZ-Team) möchte ich mich kurz vorstellen: nach meinem Studienabschluß in Deutschland arbeitete ich 5 Jahre als pädagogischer Mitarbeiter und Leiter der Drogenberatungsstelle im Jugendzentrum Z6 und konnte dort vielfältige Erfahrungen in den verschiedensten Bereichen der Jugendarbeit, Freizeitarbeit sowie Beratungstätigkeiten sammeln.

Nach anderthalb Jahren in der niederschweligen Drogenarbeit (KOMFÜDRO) und Nachtdiensten im Chill Out begann meine Tätigkeit im KIZ Mitte Februar 2000.

Die Einarbeitungsphase geht hurtig dahin, eingespielte Arbeitsweise und Organisationsstruktur sowie humorvolle und stets auskunftsbereite MitarbeiterInnen, denen man als Neuling Löcher in den Bauch fragen kann, ermöglichen und unterstützen dies. Im KIZ tut sich für mich ein spannendes, vielschichtiges neues Arbeitsfeld auf und neugierig & zuversichtlich erwarte ich die Veränderungen und neuen Herausforderungen, die in nächster Zeit mit dem Umzug in neue und größere Räumlichkeiten auf das KIZ und das Team zukommen!

Mathias Wolf

# Geschäftsführungs- wechsel

Mit einem selbst gebackenen Kuchen bin ich am 22. November 99 vom KIZ-Team empfangen worden. Seit Jahreswechsel habe ich nun die Leitung vom KIZ übernommen; Sabine Janko hat diese an mich weitergegeben. Hauptmotivationen für meine Bewerbung waren einerseits der Wunsch, weiterhin mit Jugendlichen zu arbeiten und andererseits die Möglichkeit, Rahmenbedingungen und Strukturen für Krisenintervention selbst mitzugestalten und weiterzuentwickeln.

Jetzt - nach 3 Monaten - lerne ich die Vielschichtigkeit des KIZ immer besser kennen. Vor allem die Übersiedlung in (fast) doppelt so große Räumlichkeiten und die Neubelebung dieses Hauses werden noch sehr spannend werden!

Für mich persönlich sehe ich es als größte Herausforderung, die Balance zu gestalten zwischen pädagogisch-fachlichen Aktivitäten und geschäftsführenden Erfordernissen. Daß ich dabei viel Unterstützung vom Team erfahre, freut mich sehr. Ich hoffe, daß nach der Übersiedlung stressfreie Zeiten auf uns zukommen und wir uns genügend Zeit für alles Neue nehmen können.

Martina Gitzl

Kurzbiografie:

geb. 1967, Diplom-Pädagogin;

bisherige Arbeitsschwerpunkte: die Geschlechtsspezifik von Gesundheit und Krankheit; Jugend und Arbeit/Arbeitslosigkeit; in Ausbildung zur Gestaltpädagogin.



# Sabine Janko und das KIZ

## **Seit wann haben Sie im KIZ gearbeitet?**

Ich habe Mitte November 1992 im KIZ begonnen, wobei das KIZ damals gerade im Aufbau befindlich war. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten im KIZ: Norbert Fackler als Geschäftsführer, Josef Seewald als sein Stellvertreter, Lisa Grander, Martin Oberthanner und ab Ende November Renate Reisecker und ich als MitarbeiterInnen.

## **Wie sind Sie zum KIZ gekommen?**

Über ein Inserat in der Zeitung „Sozialarbeit in Tirol“.

## **Was war daran so interessant, daß Sie sich beworben haben?**

Der Titel der Einrichtung „Kriseninterventionszentrum“, das hat nach einer spannenden Arbeit geklungen, weil ..... (Pause) ... weil Leute in akuten Krisen in die Einrichtung kommen, und man ihnen schnell helfen kann. Es gibt dabei ein spontanes Erfolgserlebnis, das war meine Erwartung. Im Gegensatz zu anderen Arbeiten im Sozialbereich, wo ein Erfolg nicht so unmittelbar sichtbar ist.

## **Wie sind die Unterschiede zwischen der KIZ-Arbeit einst und jetzt?**

Wir haben am Anfang noch nicht voll personell ausgestattet angefangen, d.h. daß wir im Team der Hauptamtlichen auch Nachtdienste und Wochenenddienste machen mußten. Für diesen Arbeitsbereich wurden aber dann bald die Freien MitarbeiterInnen eingestellt, was eine große Entlastung für uns bedeutet hat. Am Anfang arbeiteten wir oft 48 Stunden und mehr am Stück.

## **War das KIZ ein Pionier?**

Ja, das KIZ ist die einzige Einrichtung seiner Art in Tirol, und eine solche hat es vor der KIZ-Eröffnung im Dezember 1992 auch noch nicht gegeben. Es hat sich seither auch einiges weiterentwickelt im KIZ, das Platzangebot wurde bald von zwei auf drei Plätze erweitert und das Angebot auch auf die spezielle Zielgruppe der suizidgefährdeten Jugendlichen erweitert, was mir sehr wichtig erscheint - besonders bezüglich dieser Zielgruppe haben wir uns im Laufe der Zeit mehr zugetraut, was am Anfang noch nicht der Fall war.

Wichtig waren und sind immer noch die selbst organisierten Fortbildungen des KIZ, die auch für MitarbeiterInnen anderer Einrichtungen zugänglich sind, da die Themen, die dabei behandelt werden, aus der ganz konkreten täglichen Arbeit heraus entstehen und für die Weiterentwicklung der Arbeit und für die Vernetzung sehr wichtig sind.

Im KIZ gab es seit der Geschäftsführung von Josef Seewald eine transparente Leitungsstruktur und ein Mitspracherecht für die MitarbeiterInnen.

**Welches positive Erlebnis im KIZ möchten Sie nicht missen?**

.....(Pause).....

**Würde Ihnen etwas abgehen, wenn Sie nicht im KIZ gearbeitet hätten?**

Die Zusammenarbeit mit den KollegInnen im Team habe ich immer sehr geschätzt, das Sich - gegenseitig - aufeinander - verlassen - können. Einerseits in der Arbeit mit den KlientInnen – sich nicht gegenseitig ausspielen lassen - und ganz allgemein auch im Team füreinander einspringen und sich Aufgaben, wenn notwendig, abzunehmen. Es herrscht insgesamt ein sehr positives Arbeitsklima im KIZ.

**Wie ist es Ihnen persönlich im KIZ gegangen? Welche Erfahrungen haben Sie bewegt – welche Fähigkeiten haben Sie bei sich entdeckt?**

.....(Pause).....

Mir ist ganz deutlich geworden, daß familiäres Zusammenleben oft etwas ganz Schwieriges ist, daß Eltern dabei immer auch ihre eigene, möglicherweise schwierige Geschichte einbringen. Am meisten hat mich betroffen gemacht, wenn Kinder keinen Platz als „Kinder“ in der Familie haben, und schon sehr früh erwachsen sein müssen, weil sie die Kompetenz von Elternteilen übernehmen müssen, oder z.B. unter einen extremen Leistungsdruck gesetzt werden. Das hat mich vielleicht auch deswegen betroffen gemacht, da ich das aus meinem eigenen Aufwachsen in meiner Familie nicht kenne, weil ich dort meinen Platz hatte.

Erstaunlich war anfangs für mich auch, daß die Mehrzahl der Familien, mit denen das KIZ arbeitet, tatsächlich bereit ist, Hilfe anzunehmen, wenn es ihnen schlecht geht.

Und es hat sich im Laufe der sieben Jahre Arbeit im KIZ für mich gezeigt, daß massive familiäre Krisen quer durch alle sozialen Bevölkerungsschichten gehen.

**Auf welches schlechte Erlebnis hätten Sie gerne verzichten können?**

Schlimm war es von Jugendlichen zu erfahren, die irgendwann einmal im KIZ waren, und die sich dann später umgebracht haben, wo die Grenzen der eigenen Arbeit ganz klar aufgezeigt werden, was ich immer wieder sehr schwer akzeptieren kann, und sich die Frage stellt, warum man da nicht mehr tun kann.

**Nun zum letzten Abschnitt. Ihre Zeit als Geschäftsführerin im KIZ.**

**Sie kamen dazu ja sozusagen wie die Jungfrau zum Kind.**

Das war eine ziemliche Herausforderung für mich, und eine sehr spannende Zeit, auch deshalb, weil ich hierarchische Strukturen prinzipiell gerne hinterfrage und eigentlich die Utopie habe, daß ein so kleiner Betrieb wie das KIZ, auch ohne eigene Geschäftsführungsstelle funktionieren müßte können.

Die Arbeit war insgesamt sehr anstrengend, hat aber auch Spaß gemacht.

Mühsam für mich war es, nach außen hin zu repräsentieren und zu verhandeln, das hat mich sehr viel Energie gekostet.

Spaß an der Arbeit hat gemacht, den Überblick zu bewahren, zu koordinieren, auch in Arbeitskreisen zu arbeiten und dafür Zeit zu haben.

### **Was hat Sie in Ihrer Arbeit unterstützt?**

Daß sich eine gute Struktur mit meinem Stellvertreter herauskristallisiert hat, daß Entscheidungen bzw. Vorschläge fürs Team gemeinsam besprochen wurden. Hilfreich für mich war auch, daß ich den ganzen Betrieb vorher schon gekannt habe.

### **Was war schwierig?**

#### **Was hätte die Arbeit noch mehr erleichtert?**

Die Situation, in der alle Sozialeinrichtungen sind: die Arbeit den Geldgebern gegenüber immer wieder rechtfertigen zu müssen. Der finanzielle Bereich ist der schwierigste, bezüglich der Position, die man in der Geschäftsführung hat, das heißt zwischen den MitarbeiterInnen der Einrichtung, dem Vorstand und den Geldgebern zu versuchen, einen gemeinsamen Nenner zu finden, was die finanziellen Bedingungen anbelangt. Diese Verhandlungen brauchen viel Energie.

### **Was würden Sie dem KIZ jetzt noch als Erfahrung, Ratschlag, Tip, gute Worte mitgeben?**

Im Moment herrscht im KIZ eine richtig gute Aufbruchstimmung in Richtung Konzepterweiterung und Verbesserung des Angebots. Ich wünsche dem KIZ, daß es die Vorstellungen umsetzen kann, und daß auch die Geldgeber den Bedarf der Erweiterung letztendlich sehen und sich dafür stark machen, diese auch tatsächlich durchzuführen. Ich hoffe, daß die mögliche Erweiterung dann auch klappen kann und in einem Tempo erfolgt, in der sie für alle Beteiligten zu bewältigen ist. Ich hoffe dabei, daß sich die KIZ-MitarbeiterInnen nicht übernehmen, in der Zeit, in der noch keine zusätzlichen Subventionen für den Ausbau zur Verfügung stehen.

### **Gibt es etwas, was Ihnen am KIZ fehlen wird?**

Ich habe mich nach sieben Jahren Arbeit im KIZ sehr gut verabschieden können und bin mit meiner momentanen Situation zufrieden. Im Moment freue ich mich schon sehr auf meinen neuen Lebensabschnitt und darauf, Ende März mein Kind zu bekommen.

Und wenn ich diesbezüglich nicht mehr weiter weiß, weiß ich ja, wo die ExpertInnen dafür sitzen und hoffe, daß die mir dann weiterhelfen können.

## **DANKE**

Interview von Bernhard Breid

Graz, Februar 2000

Vorausschau in's Jahr 2000 – Heuer

# Es gibt ein Leben nach dem Zivildienst

„Es gibt ein Leben nach dem Zivildienst“ – ein Satz, der wohl so manchen Zivildienstler (leider ist hier die weibliche Form nicht anzufügen) über Wasser hält. Es gibt allerdings sogar während des Zivildienstes ein Leben, das mehr als ein bloßes Überleben ist: ein interessantes, lehrreiches, teils sich wiederholendes, teils spannendes Leben – zumindest wenn man in der richtigen Einrichtung tätig ist.

Das KIZ ist eine solche Einrichtung und deshalb möchte auch ich, der Zivi, einige Zeilen für diesen Jahresbericht schreiben.

1991:

Der Staat ruft, Martin gehorcht, schreitet zur Musterung, ist leider tauglich und entscheidet sich für den Zivildienst (das Militär kommt aus mehreren Gründen nicht in Frage).

1998:

Ein beinahe abgeschlossenes Lehramtsstudium (Englisch und Geographie), der Staat ruft zum wiederholten Male, die Nachdenkphase beginnt: „Wenn schon 4 Monate länger, dann wenigstens etwas Sinnvolles.“ Erkundigungen werden eingeholt und unter vielen Einrichtungen, die interessant klingen, spricht mich das KIZ am direktesten an: ständiger Kontakt mit Jugendlichen, kaum Büroarbeit, faire Arbeitsbedingungen, gutes Arbeitsklima,... (alles direkt bei meinem Vorgänger Harry nachgefragt).

Ich stelle mich also vor und werde tatsächlich aus mehreren Bewerbern ausgewählt.

1999: 1. Februar

Ein beinahe abgeschlossenes Lehramtsstudium (immer noch Englisch und Geographie) und ein Zivildienstantritt mit gemischten Gefühlen.

2000: 28. Jänner

Ein abgeschlossenes Lehramtsstudium (richtig! Englisch und Geo), ein abgeschlossener Zivildienst und ein zufriedener Ex-Zivi.

Es gibt ihn also doch: den sinnvollen Zivildienst; und auch wenn nicht immer nur Friede, Freude, und Eierkuchen vorgeherrscht haben, so muß das Schlußresümee doch eindeutig positiv ausfallen. Ich habe in den 12 Monaten Zivildienst viele interessante Menschen (Jugendliche und BetreuerInnen) kennengelernt, ich konnte viel über Jugendliche und ihre Krisen, über Krisenentstehung und -bewältigung und über familiäre

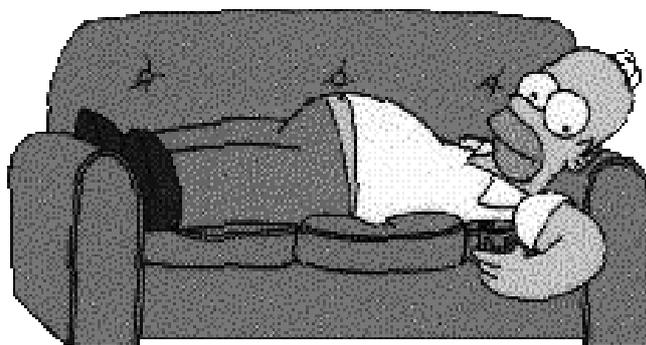
Strukturen ganz allgemein lernen, und ich konnte anhand meiner Reaktionen auch einiges über mich selbst erfahren. Oft habe ich über Jugendliche den Kopf geschüttelt, öfters über deren Eltern.

Meine Arbeit mit Jugendlichen bestand aus der Tagesgestaltung mit den stationär im KIZ aufgenommenen Jugendlichen. Gemeinsame Einkäufe und gemeinsames Kochen waren ebenso Teil dieser Tagesgestaltung, wie Eislaufen, Alpenzoo, Kino, Eisessen, Schwimmen, Wandern oder ganz einfach stundenlanges Zuhören. Ohne direkt in die Fallarbeit (im Sinne von Familiengesprächen) eingebunden zu sein, konnte ich meinen Teil dazu leisten, den Jugendlichen ihre Situation ein wenig zu erleichtern. Zumindest konnte ich dies versuchen und manchesmal – davon bin ich überzeugt – war ich auch erfolgreich. Dies gab mir die nötige Kraft, 40 Stunden in der Woche und dies 12 Monate lang (mit 2 Wochen Urlaub), oft auf recht beengtem Raum, mit Jugendlichen beziehungsweise für Jugendliche da zu sein.

Möglichen Interessenten sei noch gesagt, daß der Zivi im KIZ jeden Tag einkaufen und kochen muß (ein gewisses Interesse für letzteres also sehr nützlich sein kann), und daß Jugendliche leider nicht immer an Bergsteigen, Inlineskaten oder Schwimmen interessiert sind (sondern oftmals lieber nur CDs hören oder Video schauen).

Mein Dank gilt weder dem Staate Österreich (8 vs. 12 Monate, Ungleichbehandlung der Geschlechter, Untauglichkeit für den Zivildienst?) noch dem Zivildiennergrundlehrgang, sondern dem Bundesland Vorarlberg (für die Bezahlung meines WG-Zimmers) und natürlich vor allem meinen ArbeitskollegInnen.

## **Martin**



# Mein Praktikum im KIZ

Ich bin Studentin der Sozialakademie in Innsbruck. Im vierten Semester ist ein viermonatiges Praktikum zu absolvieren. Dieses habe ich im KIZ gemacht und bin sehr froh darüber.

Mein Praktikum begann im Feber 1999 und endete im Juni 99. In dieser Zeit habe ich sehr viele nützliche Erfahrungen für meine weitere Berufslaufbahn sammeln können.

Ich fühlte mich in der Institution sehr wohl, da sie für mich immer sehr „bunt“ war: mit so vielen verschiedenen Aufgabenbereichen, so unterschiedlichen KlientInnen und so vielen MitarbeiterInnen.

Auch mit den Normen, Regeln und der Weltanschauung an dieser Stelle konnte ich mich gut identifizieren. Vor allem das Arbeiten mit freiwilligen Klienten erleichtert den Job sehr. Wie wichtig es ist, familienorientiert und systemisch zu arbeiten, merkte ich erst jetzt. Meines Erachtens arbeitet das KIZ sehr professionell, da es sehr viele Vernetzungstreffen, Fortbildungen, Öffentlichkeitsarbeit, engagierte MitarbeiterInnen in verschiedenen Arbeitsgruppen u. ä. gibt.

Meiner Meinung nach hat das KIZ auch ein sehr gutes Image bei den Jugendlichen. Die Kids müssen beim Verlassen der Notschlafstelle einen Abschlußzettel ausfüllen, worin sie ihre positiven und negativen Anmerkungen machen können. Viele Jugendliche geben dabei an, daß sie gerne noch länger im KIZ gewesen wären, und daß sie am liebsten für immer dort bleiben würden.

Ich habe im Laufe meines Praktikums sehr viele Jugendliche kennengelernt, die schon jede Menge in ihrem Leben mitgemacht haben. Mir wurde erst jetzt so richtig klar, wie wichtig es ist, eine intakte Familie zu haben. Deswegen schätze ich nun mein eigenes Zuhause viel mehr, und bin meinen Eltern dankbar, daß ich unter so wohlwollenden Verhältnissen aufwachsen durfte.

Ich glaube, daß ich in meinem Praktikum sehr viel gelernt habe, indem ich eine breite Palette von Problembereichen kennengelernt habe und sich damit eine vielfältige und spannende Arbeit für mich ergab. Ich möchte mich deshalb noch einmal herzlich bei allen MitarbeiterInnen im KIZ für ihr Verständnis und ihre Unterstützung danken, vor allem natürlich meiner Anleiterin Diplomsozialarbeiterin Lioba Thurner-Habicher.

Der beste Beweis dafür, daß mir die Arbeit im KIZ wirklich so gut gefallen hat, ist wohl, daß ich auch heute noch dort arbeite. Ich verrichte dort die Nacht-, Wochenend- und Feiertagsdienste mit den anderen Freien Mitarbeitern zusammen.

Käfer Kathrin

# VERNETZUNG - MULTIPLIKATOR/INNEN UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT 1999

Das KIZ-Team führte Vernetzungstreffen mit folgenden Einrichtungen durch:

- *chill-out*
- *Streetwork*
- *TANGRAM*
- *Tupo*
- *Frauen-Gesundheitszentrum*
- *Jugendpolizei*
- *SOS-Kinderdorf*
- *WG-Lobach*
- *Caritas-WG-Landeck*
- *Abt. Vb-Jugendwohlfahrt*

Informationsarbeit in Form von Vorträgen vorort bzw. bei Exkursionen ins KIZ wurden mit folgenden Einrichtungen geleistet:

- *Gymnasium Sillgasse*
- *Soz.-Akademie Stams*
- *Logopädieschule der TILAK*
- *Pädagog. Institut – außerschulische Jugendarbeit*

# FORTBILDUNGS- VERANSTALTUNGEN KIZ 1999

22. – 24. Juni 1999

## „Lieber Macht ohne Ärger als Ärger mit der Ohnmacht“

Im Fokus des Fortbildungsseminar stand die differenzierte Auseinandersetzung mit der Thematik auf den Ebenen von :

- Macht und Ohnmacht
- in und zwischen Institutionen
- in der Klientenbeziehung
- im persönlichen Erleben

Wir befaßten uns ausführlich mit folgenden Inhalten:

- Typologien sozialer Macht
- Wie erlebe ich Macht
- Macht-Druckausübung
- Wege aus der Ohnmacht
- Handlungsfähigkeiten
- Veränderungen von Systemen

Leitung:

Helmut Promberger, Dipl. -Päd, Familientherapeut und Supervisor (DFS)

Jochen Dittmer, Dipl.-Päd., Familientherapeut und Supervisor

20. - 21. Oktober 1999

## **Sucht in Familien in Zusammenarbeit mit der Drogen- und Alkoholberatung Innsbruck**

Referentinnen:

DSA Gertrud Steixner

DSA Myriam Antinori

DSA Gertraud Eiter

Themen/Arbeitsgruppen:

- Sucht aus tiefenpsychologischer Sicht
- Medizinische Modelle der Suchtentstehung bei Alkoholismus
- Behaviorale Theorien (Verhaltenstheorien)
- Alkoholismus und Systemik
- Familiärer Lebenszyklus
- Interaktionsstrukturen/Familienstrukturen
- Partnerbeziehung bei Alkoholismus
- Eltern-Kind-Beziehung in Alkoholikerfamilien

Gaby Danninger/Lio Thurner-Habicher



# Wir übersiedeln!

## **DIE ERWEITERUNG DES KIZ RÜCKT NÄHER**

Wie interessierte LeserInnen die letzten Jahre verfolgen konnten, arbeiten wir seit langem an einer Angebotserweiterung. Die bisherige Knappheit der Ressourcen, die zu kurz bemessene Aufenthaltsdauer und das Fehlen von Übergangswohnplätzen wurden oft und oft beschrieben.

Das Jahr 1999 war offensichtlich ein Jahr der glücklichen Fügungen für die Umsetzung dieser Vorhaben. Nachdem der Jugendwohlfahrtsbeirat das KIZ im Herbst 1998 mit der Erarbeitung eines Konzeptes beauftragte, begannen wir in extra einberufenen Teamsitzungen und nach Absprache mit dem seit Mai 1997 arbeitenden Arbeitskreis Clearing, ein solches Konzept zu erstellen. Im April 1999 trat die TIGEWOSI an Herrn Hofrat Dr. Weber heran und teilte ihm mit, daß man, anlässlich des 50jährigen Bestehens vorhabe, die Adaptierungskosten für Räumlichkeiten zu übernehmen, sollte eine Einrichtung aus dem sozialen Bereich einen Bedarf nach solchen haben.

Dank Herrn Hofrat Dr. Weber ging dieses Angebot gleich ans KIZ und wir konnten mit der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten beginnen. Diese sind gefunden und das KIZ wird voraussichtlich im Mai 2000 in die

## **Pradlerstraße 75**

übersiedeln.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der TIGEWOSI (Tiroler gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H.), die den entscheidenden Startschuß gab, für eine Veränderung, die wir uns seit langem wünschen. Besonders Herrn DI Csaba Dregelyvari und Herrn Prok. Mag. Mühlbeck sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Wir bedanken uns auch bei der Abteilung Vb der Tiroler Landesregierung, die schnell handelte und die Gewißheit gab, daß wir bei der geplanten Veränderung auch von ihrer Seite her auf ideelle und finanzielle Grundlagen zurückgreifen würden können. An dieser Stelle ein herzlicher Gruß an Herrn Dr. Steinmaurer, Herrn Dr. Patscheider und Herrn Mag. Danner, die uns in einigen gemeinsamen Treffen tatkräftig zur Seite standen.

Dank gebührt auch Herrn Matthias Hirschhuber, der Nachtdienstmitarbeiter im KIZ und angehender Architekt ist. Er hat zusammen mit DI Christoph Neier die Pläne für die Adaptierung erstellt. Sein Know-how in beiden Fachbereichen ist uns sehr zugute gekommen.

Der nun fertiggestellte Konzeptentwurf wurde von Vorstand und Hauptversammlung des KIZ und vom Arbeitskreis Clearing für gut befunden und ist bereit, dem Jugendwohlfahrtsbeirat im Dezember 1999 zur Diskussion vorgelegt zu werden.

Da für eine personelle Aufstockung im Jahr 2000 noch kein Geld bewilligt werden konnte, wird das KIZ in die neuen Räumlichkeiten übersiedeln, aber vorerst keine Angebotserweiterung durchführen können. Wir bitten unsere KooperationspartnerInnen um Verständnis und ein weiteres Jahr Geduld.

Lisa Grander  
Sabine Janko

# Ein Blick ins Jahr 2001

## Krisenintervention      Clearing      Übergang

### **KURZPRÄSENTATION DES ERWEITERTEN KONZEPTE**

Seit einigen Jahren dokumentiert das KIZ den Platzmangel in der Notschlafstelle sowie das Fehlen von Clearing- und Übergangsbetten. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Clearing erstellte das KIZ ein erweitertes Gesamtkonzept, das im Winter 99 dem Jugendwohlfahrtsbeirat vorgelegt wurde. Dieser hat der Umsetzung dieses Konzeptes zugestimmt und mit etwas Glück kann die Erweiterung im Jahr 2001 in Angriff genommen werden.

Um den geneigten LeserInnen einen Vorgeschmack zu gönnen, wollen wir hier die Grundzüge dieser Konzepterweiterung beschreiben:

Das neue Konzept sieht 3 Phasen vor:

#### **1. Kriseninterventionsphase:**

Ziel dieser Phase ist die Deeskalation von Krisensituationen. Dies passiert mittels schnell verfügbarer Gesprächsangebote für Jugendliche/Kinder und deren Familien und Umfeld. Über die Gesprächsangebote hinaus besteht die Möglichkeit einer sofortigen Aufnahme von Jugendlichen in der KIZ-Notschlafstelle, sofern dies notwendig ist. Nach diesem ersten Reagieren auf die Krisensituation folgt eine strukturierte Planung weiterer Schritte. Erste Perspektiven werden erarbeitet. Vorhandene Ressourcen in der Familie und im sozialen Netz werden gesammelt.

Am Ende dieser Phase, die maximal 2 Wochen dauern soll, steht die Einschätzung, ob die bisher geleistete Krisenintervention und die zur Verfügung stehenden Ressourcen für die Problemlösung ausreichend sind, oder ob ein weiteres Clearingangebot sinnvoll/notwendig ist (ambulant oder/und stationär).

#### **2. Clearingphase:**

Im Unterschied zur Kriseninterventionsphase zeichnet sich die Clearingphase durch von vornherein planbare Gesprächsangebote für die/mit den Betroffenen und Helfern aus. Schon eingeleitete Prozesse werden weiter begleitet, Lösungsansätze und Zukunftsperspektiven erarbeitet. Auch in dieser Zeit steht, wenn notwendig, ein stationäres Angebot für Jugendliche zur Verfügung.

Im Hintergrund der Prozeßbegleitung steht die Haltung, innerfamiliäre Ressourcen herauszuarbeiten, zu nützen und zu stärken. Falls es sich als notwendig erweist, müssen auch vorhandene Angebote des sozialen Netzes miteinbezogen bzw. organisiert werden.

Am Ende dieser Phase soll die Einschätzung darüber stehen, ob die/der Jugendliche wieder zurück in die Familie geht, ob dazu unterstützende Maßnahmen nötig sind oder eine Fremdunterbringung angebracht ist.

Eine zeitliche Begrenzung der Clearingphase scheint uns sinnvoll, damit ein gewisser Druck/Bewegung erhalten bleibt. Die Situation soll nicht alltäglich werden, eine zeitliche Begrenzung auf max. 6 Wochen scheint uns günstig.

### **3. Übergangsphase:**

Sie beginnt an dem Punkt an dem schon geklärt ist, daß ein Jugendlicher in einer Einrichtung fremduntergebracht wird, dieser Platz aber noch nicht unmittelbar zur Verfügung steht. Ein wichtiger Inhalt dieser Phase ist die Vorbereitung auf die zukünftige neue Wohn- und Lebenssituation der Jugendlichen.

Unter dem Aspekt, daß es sich um eine Übergangsphase handelt, gilt es in erster Linie eine gute Balance zu halten zwischen „dem Jugendlichen Stabilität anbieten“ und „nicht zur sehr binden“.

Im Hinblick darauf, daß nun wieder vermehrt Alltagsaspekte in den Vordergrund treten, wird in der Betreuung verstärkt Wert auf eine geregelte Tagesstruktur gelegt (z.B. Lernbetreuung, Unterstützung am Arbeitsplatz, Freizeitangebote). Die Übergangsphase soll max. 4 Wochen dauern.

#### Unterschiedliche Kategorien von Betten

Um eine klare Abgrenzung zwischen den einzelnen Phasen auch äußerlich sichtbar zu gewährleisten, gibt es unterschiedliche Kategorien von Betten, zwischen denen die Jugendlichen je nach „Phase“ wechseln:

- 1 Notbett (für max. eine Nacht)
- 3 Krisenbetten (für max. 2 Wochen)
- 2 Clearingbetten (für max. 6 Wochen)
- 2 Übergangsbetten (Für max. 4 Wochen)

Im Mai 2000 übersiedeln wir mit der selben Anzahl von Betten wie bisher (ein Notbett, 3 Krisenbetten). Eine Aufstockung von Betten und Personal ist ab 2001 geplant; ob bis zur vollständigen Umsetzung des beschriebenen Konzeptes zwei Ausbaustufen notwendig werden, wird sich erst im Laufe vereinsinterner Diskussionen und in Absprache mit der Abteilung für Jugendwohlfahrt des Landes Tirol klären.

Lisa Grander/Martina Gitzl

# Come in, chill out !!!

Seit dem 17.05.99 sind die Tore des chill out für seine KlientInnen geöffnet – seither ist es praktisch durchgehend voll. Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung hat sich mehr als bestätigt.

Auch für das KIZ ist das chill out eine wichtige Ressource. Obwohl wir unterschiedliches Klientel betreuen, wurden früher sehr viele Anfragen aus dem KlientInnenkreis des chill out an uns herangetragen. Seit Mai 99 müssen wir nun nicht mehr mit Ratlosigkeit reagieren, sondern können an kompetente Menschen in der Heiliggeiststraße 8 vermitteln. Das tut gut!!

Die Abgrenzung unserer Zielgruppen war immer Thema und wird es noch eine Zeit lang bleiben. Auch in Fachkreisen wurden wir immer wieder gefragt, ob wir im KIZ jetzt weniger Anfragen nach stationären Aufenthalten hätten. Da sich die Zielgruppen tatsächlich klar unterscheiden, ist das nicht der Fall. Ebensooft war aus denselben Kreisen fast empörte Verwunderung darüber zu hören, daß das chill out tatsächlich so schnell und dann fast permanent voll war. Damit hatte offensichtlich nur ein kleiner Kreis gerechnet.

Berührungspunkte gibt es glücklicherweise genug, sodaß wir uns gegenseitig immer wieder zu Vernetzungstreffen einladen.

Liebes chill out-Team,  
wir wünschen Euch weiterhin soviel Erfolg wie bisher,  
volle Betten und gute Nerven,  
und uns  
wünschen wir weiterhin Berührungspunkte mit Euch!!

Lisa Grander